

## 5 KONSERVATISMUS

Zwei zentrale Punkte stehen im Vordergrund (aus Fetscher/Münkler 1985: 56-67):

- a) Konservatismus heute lässt sich kaum mit dem klassischen Konservatismus vergleichen, wie er sich im letzten Jahrhundert herausgebildet hat.
- b) Fall Schweiz: Wo sind die Konservativen?

Beyme (1984) führt in seiner Übersicht über die Sitzanteile der konservativen Parteien Europas (S. 77 ff.) einzig die SVP auf. Er behandelt die CVP unter dem Abschnitt über die Christdemokratischen Parteien (S. 116 ff.). Historisch gesehen gehört die CVP aber wohl eher zu den konservativen Parteien, d.h. zu den Parteien, die als Gegenbewegung zu den Liberalen und Radikalen entstanden sind. Die SVP hat sich erst später herausgebildet.

Typisch für den Fall Schweiz ist:

- Keine royalistische Vergangenheit.
- Lange Zeit Monopolisierung des konservativen Potentials durch die christlich-katholischen Parteien. Heute beanspruchen Teile der SVP das konservative Potential für sich.
- Die Dominanz der Liberalen und die konfessionelle Segmentierung haben die konservative Partei davor bewahrt, allzu stark auf wirtschaftsliberale Werte einzuschwenken.

### 5.1 BEGRIFFLICHES

#### 5.1.1 Konservatismus

**"Einleitung" und Begriffliches** (Geschichtliche Grundbegriffe 1982: 531).

Konservatismus, konservativ sind **Kunstwörter** bzw. Neologismen. Sie waren von Beginn an stark **geprägt von den politischen Gegenbegriffen** (Liberalismus, Demokratie, Radikalismus).

Während beispielsweise Liberalismus und Sozialismus an verhältnismässig klaren Wertvorstellungen festzumachen sind, fehlen dem Konservatismus, zumindest teilweise, solche Muster. Konservativ meint bewahrend im Verhältnis zu fortschrittlich. Was aber soll bewahrt werden?

**Wortgeschichte** (Geschichtliche Grundbegriffe 1982: 537 ff.)

Herkunft: von lat. conservare (aufbewahren, instandhalten, retten). Der Begriff wird erst im Verlauf der französischen Revolution zu einem politischen Begriff: Ursprünglich dient er nicht zur Bezeichnung einer antirevolutionären Position, sondern einer Politik, welche die Errungen-

schaften der Revolution bewahren sollte: "Constitution conservatrice de la liberté des lois" (1789); "conserver les vrais principes de la liberté" (1794).

Der Begriff ist auch im Selbstverständnis des Napoleonischen Systems enthalten, welches die Revolution voraussetzt und die Angriffe der Konterrevolution und der zweiten radikalen Revolution abzuwenden sucht.

Erst als sich nach der Wiederherstellung der bourbonischen Monarchie Parteikonstellationen herausbildeten, welche sich in der unterschiedlichen Beurteilung der zwischen 1789 und 1814 geschehenen Veränderungen unterschieden, trat der Begriff "conservateur" seinen Weg als programmatische politische Richtungs- und Parteibezeichnung an, welcher auch ausserhalb Frankreichs aufgenommen wurde (Geschichtliche Grundbegriffe 1982:538).

Bedeutend war dabei Chateaubriands Wochenzeitschrift "Le Conservateur" (1818-1820), ein Organ der Royalisten und Gegenstück zur liberalen "Minerve française".

In England wurde 1830 die alte Tory Party von John Wilson Croker erstmals bewusst als "Conservative Party" bezeichnet. Der britische Konservatismus als politische Gruppierung wird aber auch vielfach als Erfindung von Sir Robert Peel dargestellt, als Wandlung des alten Toryismus, der als Folge der Grossen Reform Bill 1832 notwendig wurde (Beyme 1984: 68).

### **Abgrenzung: Konservatismus vs. Traditionalismus**

Konservatismus als politische Grundhaltung ist (ohne dass der Begriff dafür bereits existiert hätte) älter als die Französische Revolution und beispielsweise in Deutschland als Reaktion auf die Aufklärung, auf natur- und menschenrechtliche Ideen und auf praktische Reformen aufgeklärter Regierungen zu beobachten. Dieser Konservatismus war jedoch eingebettet in einen allgemeinen Traditionalismus, bei dem die Ablehnung von Veränderung stärker war als der Wille zu aktiver Gestaltung.

Karl Mannheim (1927) unterscheidet zwischen Konservatismus als einem spezifisch historischen und modernen Phänomen und Traditionalismus als einer allgemeinen menschlichen Eigenschaft, die sich darin äusserst, dass wir an allem Althergebrachten zäh festhalten und nur ungern auf Neuerungen eingehen. Allerdings hat auch der Traditionalismus eine historisch und sozial geprägte Komponente. Dennoch kann festgehalten werden: Traditionalismus ist eine voraussetzende, nicht aber eine notwendige und gewiss keine hinreichende Bedingung für politischen Konservatismus (Geschichtliche Grundbegriffe 1982: 532).

### **Konservativ vs. bewegungsfeindlich (antimodern)**

In Deutschland bildete sich nach 1840 ein bewussterer politischer Konservatismus heraus, der nach seinem Selbstverständnis weder restaurativ und bewegungsfeindlich war, noch sich darin erschöpfen wollte, die Revolution zu bekämpfen.

Nicht gegen den Wandel, sondern gegen Zeittendenzen, die den Wandel zu grundlegenden Veränderungen weitertreiben wollten, richtete sich der an Selbstvertrauen erstarkte Konservatismus.

Je weniger die Konservativen ältere Zustände wieder herstellen oder bestehende Verhältnisse bloss festhalten, Veränderungen verhindern und Veränderer bekämpfen, sondern eine Lösung der Gegenwartsprobleme, die auch sie als solche erkannten, anbieten wollten, desto mehr wurden sie ideenpolitisch aktiv (Geschichtliche Grundbegriffe 1982: 547). Ihr Programm zielte darauf ab, die Grundelemente konservativen, sozialen und politischen Denkens unter veränderten Bedingungen zur Geltung zu bringen. Solche Elemente waren (Geschichtliche Grundbegriffe 1982: 547):

- die Überzeugung von der natürlichen Ungleichheit der Menschen
- Lebensrecht und Wert lokaler und regionaler, ständischer und institutioneller Besonderheiten
- Wahrung historischen Rechts
- Bejahung persönlicher Herrschaft
- Bevorzugung der Praxis vor der Theorie
- Ablehnung der sittlichen Autonomie des Individuums
- Ablehnung aller allgemeinen Kategorien und Konstruktion der Gesellschaft nach rationalen Prinzipien.

### **Der "Wandel" des Konservatismus**

Die Unterschiede zwischen dem antidemokratischen, antiliberalen (und teilweise antikapitalistischen) Altkonservatismus, dem klassischen populistischen Konservatismus des 19. Jh., und dem Neokonservatismus von heute erklären sich mit der Veränderung seiner sozialen Basis und mit der Veränderung der politischen, sozio-kulturellen und ökonomischen Zustände, gegen die sich die Konservativen zu Wehr setzen.

Bewusst konservative Ideen und Ideologien entstanden aber erst durch die Herausforderungen der bürgerlichen Revolution und die damit verbundene "Umwertung der Werte". Bedroht wurden die Privilegien der Geistlichkeit und des Adels insbesondere durch

- die demokratische Freiheit (Partizipation aller an der Gestaltung der politischen Verhältnisse),
- den liberalen Relativismus und
- die Infragestellung der überlieferten Eigentumsordnung (durch den Egalitarismus und den Sozialismus).

Die frühkapitalistische Wirtschaftsweise (Fabrikarbeit) wurde von den Konservativen schon sehr früh kritisiert. Die Vorschläge auf eine Verbesserung der Zustände liefen jedoch in der Regel auf eine Neubelebung älterer Verhältnisse hinaus.

In England beispielsweise präsentierten sich konservative Politiker (z. B. Benjamin Disraeli) - im Interessen der Stimmenmaximierung - als Verteidiger der Arbeiter. Es waren populistische

Konservative, welche, früher als die Liberalen, auf eine Ausweitung des Wahlrechts drängten. Im Gegensatz zu den englischen Konservativen waren die Konservativen auf dem europäischen Kontinent der parlamentarischen Demokratie skeptischer gegenübergestellt.

Die britischen Konservativen bauten jedoch ihre Vorbehalte gegenüber dem industriellen Kapitalismus weitgehend ab (Söhne des Hochadels traten in die Geschäftswelt ein). Die Labour Party musste sich ursprünglich mit den Liberalen verbünden, verdrängte diese jedoch nach dem Ersten Weltkrieg als zweite Partei. Die Konservativen übernahmen fast vorbehaltlos die wirtschaftsliberalen Prinzipien und aus dem populistischen Konservatismus wurde ein kapitalistischer, mit einer gehörigen Portion Nationalismus (Falkland-Konflikt).

Auch auf dem Kontinent gibt es heute kaum noch Vorbehalte der Konservativen gegenüber dem Industriekapitalismus. Die konservativen Parteien, welche sich heute meist nicht mehr so nennen, vertreten die Gesamtheit der ökonomisch Bessergestellten, der Selbständigen, der Finanzwelt, des Handels und der Industrie.

Die liberalen Parteien hingegen sind in der Regel klein, vertreten den Mittelstand, Handwerker und kleine Unternehmungen sowie Teil der aufstiegswilligen Angestellten (Fletscher/Münkler 1985: 59). Die Schweiz bildet hier die grosse Ausnahme. Sie besitzt eine starke liberale Partei, welche auch die wirtschaftliche Elite organisiert und in der CVP sind auch Bauern und Arbeiter organisiert.

In den grossen konservativen Parteien ist durchaus ein gewisser Widerspruch vorhanden. Auf der einen Seite propagieren sie Nationalismus und industrielle Freiheit, auf der anderen Seite propagieren sie überlieferte Werte wie Fleiss, Sparsamkeit, Treue, Zuverlässigkeit, Hilfsbereitschaft usw., welche im kapitalistischen Konkurrenzkampf kaum Platz haben. Die Schweizer "Lösung" hat diesen Widerspruch entschärft, wobei auch hier der Widerspruch zwischen christlicher Ethik und Wirtschaftsdenken nicht vollständig aufgelöst ist.

Gemäss Fletscher/Münkler (1985: 60) ist jedoch, was die ökonomische Auffassung anbelangt, der Konservatismus vom Liberalismus nicht mehr zu unterscheiden. Das Dogma, dass die freie Marktwirtschaft als solche sozial ist, wird von den konservativen Parteien übernommen. Dies steht allerdings in Widerspruch mit den päpstlichen Enzykliken "Rerum Novarum", "Quadragesimo Anno" und "Progressio Popularum", nach welchen die freie Marktwirtschaft von sich aus keineswegs das sozialgerechte Optimum garantiert.

Angesichts der Krise des industrialistischen Fortschrittsoptimismus wird eine neue Strömung innerhalb der Konservativen wiederbelebt: die **Wertkonservativen**, die im Namen der Menschenwürde solidarische Beziehungen zwischen Menschen, schonenden Umgang mit der Umwelt sowie Rücksicht auf die Interessen der Nachkommen und der Dritten Welt fordern (-> Ökologie). Die Wertkonservativen lassen sich den nach wie vor am Wirtschaftswachstum orientierten **Strukturkonservativen** gegenüberstellen.

### 5.1.2 Neokonservatismus<sup>24</sup>

Beim Neokonservatismus handelt es sich um eine geistespolitische Strömung, welche in den USA seit Mitte der 1970er Jahre und in Westeuropa seit Beginn der 1980er Jahre auftaucht.

Neokonservatismus ist ein kritischer Begriff, eine Fremdbezeichnung, welche von den Kritikern dieser Strömung eingeführt wurde. Nur wenige - Irving Kristol in den USA, Hermann Lübke im deutschsprachigen Raum - haben diesen Begriff für sich akzeptiert.

Dubiel (1985: 475) unterscheidet drei Verwendungen dieses Begriffes: eine publizistische, eine kulturkritische und die Verwendung der wissenschaftlichen Zeitgeschichte.

Der **in den Medien verwendete Begriff** bezieht sich vor allem auf die neoliberalen Wirtschaftspolitiken (Thatcherismus, Reaganomics), das heisst auf die monetaristischen Strategien der restriktiven Fiskalpolitik und Steuersenkungen. Damit unterscheidet sich der Begriff jedoch kaum von der Bezeichnung neo-liberal.

Der **kulturkritische Begriff** des Neokonservatismus bezieht sich auf die verschiedensten Formen der intellektuellen Abkehr von ehemals sozialistischen Positionen. Damit bezieht er sich auf den Rechtsdrift der französischen Linksintelligenz, die Wahlerfolge liberal-konservativer Parteien und die antimodernistischen Tendenzen der neuen sozialen Bewegungen.

Der harte Kern der **wissenschaftlich orientierten neokonservativen Weltanschauung** bildete in den USA eine bekannte Gruppe von Geistes- und Sozialwissenschaftler. Es sind diese unter anderen Daniel Bell, Samuel Huntington und Seymour Martin Lipset. Ihre Plattform bilden die vom American Jewish Committee herausgegebene Zeitschrift "Commentary" und die wissenschaftspolitische Vierteljahresschrift "Public Interest".

Das bundesdeutsche Pendant vereinigt jene intellektuelle Gruppierung, welche sich vor allem mit ihrer Kritik an der Studentenbewegung und an der sozialdemokratischen Reformpolitik gefunden hat. Der organisatorische Kern wird durch den Bund "Freiheit der Wissenschaft" gebildet. Bei allen fachlichen und parteipolitischen Verschiedenheiten gehören zu dieser Gruppe beispielsweise Hermann Lübke, Golo Mann, Robert Spaemann, Thomas Nipperdey, Friedrich Tenbruck, Wolfram Engels, Helmut Schelsky und Thomas Biedenkopf, die sich alle durch ein liberales Selbstverständnis geeint sehen.

Gemäss Dubiel (1985: 477) sollte bei den Versuchen, die neokonservativen Kreise genau zu beschreiben, nicht das besonders interessante Phänomen vernachlässigt werden, dass der Neokonservatismus sich anschickt, zu einem neuen Paradigma für das praktische Handeln der politischen Eliten wird.

---

<sup>24</sup> Fetscher/Münkler 1985: 475-478: Neokonservatismus.

## 5.2 KONSERVATISMUS ALS "WELTSCHAU"

Konservative Parteien (Beyme 1984: 68 ff.):

Konservative Parteien haben sich nur selten (Ausnahme Frankreich während der Restauration) als erste Partei organisatorisch verfestigt. In der Regel sind sie die **zweite Partei**, entstanden als organisatorische Antwort auf die Herausforderung von Liberalismus und Radikalismus (Beyme 1984: 67).

Als sich Konservative schliesslich zu organisieren begannen, dann geschah dies unter allgemeiner gefassten Bezeichnungen wie Union, Volkspartei, nationale Sammlungspartei (Finnland), gemässigte Sammlungspartei (Schweden), Rassemblement oder Unabhängige (Frankreich) Beyme (1984: 69 f.). Mit der zunehmenden Demokratisierung und "Verbürgerlichung" der konservativen Bewegung und der Aufgabe des aristokratischen Anspruchs, etwas Höheres als eine Partei zu sein, wurde der Begriff konservativ negativ bewertet. Bis 1945 war es entsprechend dem britischen Vorbild nicht anrühlich, sich konservativ oder "rechts" zu nennen. Nach dem Zweiten Weltkrieg häuften sich jedoch die Umbenennungen: In Luxemburg nannte sich die Partei der alten Rechten neu Christlich-Soziale Volkspartei, die Schwedische Rechtspartei wurde zur Gemässigten Sammlungspartei und die Schweizer Konservative Volkspartei änderte ihren Namen in Christlich-Demokratische Volkspartei.

Es ist nicht einfach, bei den konservativen Parteien Gemeinsamkeiten auszumachen. Die Gründe dafür sind:

- Konservative Parteibewegungen sind oft pragmatische Gegner aller Theorien.
- Tiefgreifenderer Wandel der Ideologien als bei andern Gruppierungen.

*Merkmale:* (in Anlehnung an K. von BEYME, 1984)

1. Glaube an Walten göttlicher Vorsehung, Bejahung von Ordnung und Schichtung, Zusammengehörigkeit von Freiheit und Eigentum, Fülle traditionellen Lebens, Vertrauen ins (überlieferte) Recht; Rekurs auf "vorgegebene" oder "unveränderliche" menschliche Natur
2. Rekurs konservativer Ideologien auf vorherrschende Religion, in protestantischen Ländern ist der pessimistische Bezug auf die Sündhaftigkeit und Unvollkommenheit des Menschen ausgeprägter.
3. geringer Fortschrittsglaube
4. aus pessimistischen Annahmen über menschliche Natur: Staat als kompensatorischer Faktor, Subsidiarität, jedoch: keine einheitliche Folgerungen (z.B. Sozialpolitik: von Ablehnung, Modellen patrimonial-privater Beschränkung bis zur Förderung staatlicher Modelle)
5. Widerstand gegen gesellschaftliche Modernisierung, später indessen oft Übernahme als "Bewährtes", wobei dies, da weniger programmatisch gebunden, mit weniger Problemen verbunden war als bei anderen Parteien
  - Konstitutionalismus und Demokratie (F, A, D)

- Nationalismus (D, I)
- Zentralstaat (CH, USA) oder Staat überhaupt (im ständisch-partikularistischen Konservatismus)
- Industriekapitalismus/Wirtschaft (bis 2. Weltkrieg), dann Einschwenken auf liberalistische Wirtschaftsdoktrin
- Wissenschaft (Milieukatholizismus nach Vaticanum I)

## 5.3 WICHTIGE EPOCHEN DER EUROPÄISCHEN BEWEGUNG DES KONSERVATISMUS

### 5.3.1 Bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts

Je nach Land verschiedene Bewegung, welche monarchistische Verfassungsmodelle, traditionelle Autoritäten, Normen und Religion etc. gegen politische Bewegungen der Demokratie, der Bildung des (laizistischen) Nationalstaates oder des kulturellen Rationalismus der Aufklärung hält.

### 5.3.2 Bis zum Zweiten Weltkrieg

Auseinandersetzung mit **organisiertem Industriekapitalismus** auf der einen, dem **Sozialismus** auf der andern Seite. In einzelnen Ländern schlägt restauratives Ordnungsdenken um in Demokratiefeindlichkeit, Antisemitismus/Rassismus, Nationalismus, und Antiparlamentarismus. Erhaltung vordemokratischer gesellschaftlicher Herrschaftsformen (Franco-Spanien), aber auch Beitrag zur Faschismus- und NS-Herrschaft.

### 5.3.3 Nach dem Zweiten Weltkrieg

Nach Diskreditierung antidemokratischer/ständisch-nationalistischer Ideologieelemente Neudefinitionen: Legitimation des Privateigentums im Rahmen des industriellen Kapitalismus; **Internationalismus**. **Antikommunismus**, **christliche Weltanschauung als Integrationsklammer grosser weltanschaulicher Volksparteien**.

### 5.3.4 Jüngste Zeit

#### 5.3.4.1 *Neokonservatismus*

Von politisch/kulturellen Eliten getragene Ideologie, die in erheblichen Teilen dem Neo-Liberalismus verwandt ist, dessen Träger aber nicht eindeutig definierbar sind (neue Splitterpartei in den USA; Wirkung in bestehenden Parteien in Europa)

### 5.3.4.2 Wert- und Strukturkonservatismus

Hat als Begriff über die BRD hinaus kaum grosse Bedeutung. Zeigt aber auf, dass Ökologismus wie Öko-Sozialismus sich teilweise auf (wert-)konservative Ideologieelemente abstützen.

## 5.4 KONSERVATISMUS ALS POLITISCHE GESTALTUNGSKRAFT AM BEISPIEL DER SCHWEIZ

### 5.4.1 Konservative Doktrin

Gruner (1977: 117) unterscheidet sich in seiner Beschreibung der konservativen Partei von anderen Autoren wenn er sinngemäss schreibt, dass es nicht erstaune, dass die Programmatik der konservativen Partei im Vergleich zur sozialistischen Partei über eine gewisse Kontinuität und Stabilität verfüge. Er belegt dies damit, dass das aus dem Jahre 1881 stammende Programm der "Konservativen Union" fast unverändert im Jahr 1951 von der "konservativen Volkspartei" übernommen wurde. Die Sozialdemokratische Partei weist in der Zeit seit ihrer ersten Gründung 1870 bis 1959 insgesamt elf aufeinanderfolgende, verschiedene Programme auf.

Der Grund für die Stabilität liegt seiner Ansicht nach in der "zweitausendjährigen Überlieferung" auf der soliden Basis des christlichen Naturrechts und auf der Tradition der von Thomas von Aquin begründeten und von Aristoteles befruchteten katholischen Staats- und Gesellschaftslehre.

Auffallend ist, dass sich Gruner hier auf die katholisch-konservative Doktrin festlegt. Hierfür gibt es in der Tat ein klares Fundament. Es ist aber auch eine Eigenheit, der traditionellen konservativen Partei der Schweiz, der CVP, dass sie sich nie vom Katholizismus lösen konnte. Für die Schweiz mag also die Zurückführung auf die "stabile Fundamente" durchaus zutreffen. In allgemeiner gefassten Texte über den Konservatismus sind diese kirchlichen Züge weit weniger prominent.

Das konservative Bild von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft weist nach Gruner (1977: 117) vier Konstanten auf: Personalismus, Pluralismus, Subsidiarität und Solidarität.

**Personalismus:** Schutz der Persönlichkeit vor Staatseingriffen, insbesondere auf dem Gebiet des kirchlichen Glaubens und des von der Kirche beanspruchten Lebensraumes in Schule, Erziehung, Ehe und Familie.

**Pluralismus:** Vom Staat wird die unbehinderte Entfaltung der gesellschaftlichen Kräfte, der kirchlichen Institutionen und Organisationen, der Vereine und Parteien, aber auch der untergeordneten Glieder im Staate, insbesondere der Gemeinden und Kantone gefordert. Gefordert wird kantonale Steuersouveränität. Bekämpft wird die überwuchernde Bürokratie, die Verherrlichung der Armee und die Verstaatlichung der Wirtschaft.

**Subsidiarität:** Staatshilfe für die Schwächen soll nicht ausgeschaltet werden. Diese soll aber so gestaltet werden, dass sie dort wirkt, wo die Selbsthilfe der untergeordneten Instanzen versagt,



wo Familie, Gemeinde, Gewerkschaften oder Kantone nicht wirken können. Subsidiarität als Prinzip: So weit unten wie möglich, so weit oben wie nötig.

Solidarität: Selbsthilfe erfolgt im Sinne von Solidarität und zwar von selbständigen Organisationen auf der Basis des Betriebs und Berufs und der Erwerbszweige, mithin in Form von Betriebs- und Berufsgemeinschaften und von ständischen Zusammenschlüssen.

"Im Bestreben, einen Mittelweg zwischen den beiden Extremen des wirtschaftlichen Individualismus und des Kollektivismus oder der Staatswirtschaft, zwischen hemmungslosem Kapitalismus und klassenkämpferischem Sozialismus aufzuweisen, neigt die konservative Doktrin zur Überschätzung, ja oft zur Verherrlichung mittelständischer Existenzen im gewerblichen und bäuerlichen Erwerbsleben" (Gruner 1977: 118).

Gruner, der vor allem auf die Schweiz bezogen, sich stark an der katholischen Doktrin orientiert, geht von einem ganz klaren Programm der CVP aus. Für eine CDU in Deutschland oder für die Tories in England ist eine solche ideologisch eng gefasst Beschreibung wenig zutreffend.

#### 5.4.2 Sonderstellung zu Beginn des Bundesstaates

Ausgangssituation: nach Sonderbundkrieg werden die katholisch/ländlichen/nichtindustriellen Kantone als Minderheit in den freisinnig/radikalen Bundesstaat eingetopft, sind aber politisch machtlos. Ghettobewegung: **Versuch der Katholiken, sich auf Macht in ihren "Stamm-landen" zu konzentrieren, wo ihnen der Föderalismus Sonderlösungen ermöglicht** (z.B. im Ehe- und Scheidungsrecht vor Inkrafttreten des ZGB; katholische Schulen und katholische Universitätsgründung Freiburg). Widerstand gegen Zentralismus und Antiklerikalismus. Versuch gesamtschweizerischer politischer Organisation als Katholisch/Konservative misslingt bis **1912**, dem Jahr der Gründung der schweizerischen Konservativen Volkspartei.

#### 5.4.3 Bis zum 1. Weltkrieg:

Selbstorganisation über kulturell-kirchliche Institutionen; **Ausbruch aus dem politischen Ghetto.**

Nationale Parteibildung wird erreicht über **Aktivierung katholischer Vereine** (Studentenverein, Volksverein, Piusverein, Männer- und Arbeitervereine) und Aufbau eigener Presse.

**Einführung des Referendums** erlaubt Konservativen zunächst systematische Oppositionspolitik. Die Wahl J. Zemp in den Bundesrat 1891 markiert den Beginn der Integration der Konservativen in den freisinnig regierten Bund und die Ersetzung der reinen Mehrheitspolitik durch eine Ausgleichspolitik mit den katholischen Kantonen.

#### 5.4.4 Zwischenkriegszeit (vgl. Gruner 1977)

Katholische Milieukultur und Weltanschauung als Klammer der Integration; Auseinandersetzung mit dem Ständestaat.

Von **1919 bis in die Fünfzigerjahre wird die Konservative Partei laufend stärker**, ihre Fraktion überflügelt 1943 erstmals die freisinnige. Scharnierfunktion im Ständerat.

Eine formierte katholische Milieukultur gestattet Sammlung eines Potentials, das, politisch-ökonomisch betrachtet, nur wenig gemeinsame Interessen ausweist. Gliederung in "**Standesgruppen**".

- Arbeiter und Angestellte: insbesondere Migration ländlicher Unterschichten in (protestantische) Städte wird aufgefangen in der christlich-sozialen Bewegung; vier Säulen: Arbeiter- und Bildungsvereine, Gewerkschaften, Genossenschaften, parteipolitische Kommissionen. Abgrenzung von der Klassenkampf-Politik von SP und nicht-christlichen Gewerkschaften.
- Bauernschaft: Sammlung katholischer Bauern in bäuerlicher Arbeitsgemeinschaft (30er Jahre: Kath. Bauernbund); Bischof von St. Gallen z.B. verbietet 1924 den kath. Bauern Beitritt zur Jungbauernbewegung. BGB blieb damit auf protestantische Kantone beschränkt.
- Gewerblich-mittelständische Interessen: kongruent mit Ideologie. Mittelständische Puffertheorie, wonach eine breite Mitte den Klassenkampf überwinden und die Fehler von Kapitalismus und Sozialismus heilen könne.

Konservative Sozial- und Wirtschaftsdoktrin kritisiert liberale und egalitäre Demokratie (Richard Gutzwiller, Die Katholiken und die Schweiz, Luzern 1935): Kulturbolschewismus durch Rede-, Presse- und Versammlungsfreiheit. Plädoyer für berufsständische und autoritäre Demokratie. Staat soll autoritäre Struktur der Kirche zum Vorbild nehmen. Jungkonservative: Gegen Parlamentarismus, für Korporationenstaat. Einschränkung Pressefreiheit, Rückkehr zu konfessionellen Schulen, Stimmrecht bei Familienvätern potenziert. Vorschlag auf Totalrevision BV; wird unterstützt von Konservativer Partei. Abgelehnt vom Volk 1935.

#### 5.4.5 Nachkriegszeit

Absetzung von mittelständisch-korporatistischem Denken. **Stärkung des christlichsozialen Flügels**; 1957 im Zuge von Statutenrevision Umbenennung: Konservativ-christlichsoziale Volkspartei. Weg von der betont antisozialistischen Ausrichtung der 30er-Jahre. **Volkspartei der "Mitte"**; Als Regierungspartei Wegbereiter von Konkordanz und Zauberformel.

Nach Modernisierung der Organisation und Abschleifung innerer Partikularismen 1970 neuer Name CVP (Christlichdemokratische Volkspartei). "**Dynamische Mitte**": CVP geht wechselnde Koalitionen in einzelnen Sachgeschäften zwischen Links und Rechts ein und wird zur Partei des Ausgleichs. In zweiter Rezessionsphase 1981/82 sozialpolitischer Klimawechsel: CVP nähert sich bürgerlich-freisinniger Linie an. Neue "Arbeitsgemeinschaft" des Gewerbe- und Unternehmerflügels. "Säkularisierung und Ökonomisierung" (Altermatt). Desintegration des katholischen Milieus als mobilisierende und integrierende Kraft der Partei.

Der Wirtschaftsflügel in der CVP (vgl. Altermatt 1986): In der Parlamentsfraktion ist der "Wirtschafts"-Flügel, der sich 1982 in der Arbeitsgemeinschaft "Wirtschaft und Gesellschaft" organisiert hat, eindeutig stärker geworden. Das wirkt sich auf die Linie der Gesamtpartei aus. "Bei den Parolen für eidgenössische Volksabstimmungen folgt der christlichsoziale Flügel in Finanz- und Wirtschaftsfragen häufig nicht der Gesamtpartei, was bei der CVP zu innerparteilichen Spannungen führt, die nur dank einer gemeinsamen weltanschaulichen Basis immer wieder ausbalanciert werden können.

Aktuelle Entwicklungen und Probleme:

In jüngster Zeit Zeichen der Überalterung und Schwierigkeiten, sich in städtisch-protestantischen Zentren zu halten. Anhaltende Säkularisierung.

Rückgang der Wähleranteile bei den Nationalratswahlen: von 21.3 % (1979) auf 16.8 % (1995) und schliesslich auf 15.8 % (1999). Die CVP wird zur kleinsten Partei im Bundesrat. Ihr zweiter Sitz kommt unter Druck.

Rückgang der Sitzanteile in den kantonalen Parlamenten, insbesondere in ihren Hochburgen (SVP!). In den Stammländern gelingt es der SVP Fuss zu fassen. Ursachen dafür sind: Keine klare Anti-Europa-Position, Zentrums-(Mitte-)Politik. Schwangerschaftsabbruch-Debatte.

Ideologische "Neupositionierung": Von der Mitte-Partei zur Zentrumspartei.

Strukturreform: Mitgliederprinzip, Holdingstruktur (abgelehnt), bessere Öffentlichkeitsarbeit. Parteikongresse als Spektakel.

## 5.4.6 Fazit

- Gemeinsam mit anderen konservativen Bewegungen: restriktive Interpretation von Demokratie (Beschränkung auf institutionellen Bereich; Einschränkungen bei Gefährdungen der öff. Ordnung) und Sozialstaat (Gewährungen, nicht Rechte); gegen "Überlastung" des Staates; pragmatische Anpassungen der Ideologie.
- Durchgängig bis zu Beginn der 60er Jahre: schweiz. Konservatismus als Parteierscheinung der Ausdruck eines kulturell-konfessionell geprägten Milieus. Kein Übergreifen auf das protestantische Milieu (wie etwa die CDU in Deutschland), jedoch, bis in die 60er Jahre, Sammlung der Katholiken in der protestantisch/urbanen "Diaspora".
- CVP umfasst nicht das gesamte konservative "Potential". In internationalen Vergleichen erscheint z.B. die SVP als "konservative" Partei. Seit den 70er Jahren gibt es ein rechtskonservatives Potential (Republikaner, Nationale Aktion, Vigilants, Schweizer Demokraten), das durch keine der grossen Parteien integriert werden kann.
- Ideologischer Wandel: Parallel mit dem Schwinden des Milieukatholizismus Versuch der Emanzipation von der Amtskirche; Mit Beendigung der Überreste des "Kulturkampfes" Ende der 60er Jahre (Aufhebung konfessioneller Volksschulen auf der einen, des Jesuitenartikels auf der andern Seite) ist auch das säkulare Thema der (gegenseitigen) konfessionellen Diskriminierung vom Tisch. Jedoch bleibend: "Subsidiarität" staatlicher Strukturen

in Anlehnung an kath. Soziallehre; Anspruch auf Erfüllung sozialemischer Postulate durch staatliches Recht und Ordnungsdenken. Seit 50er Jahre Versuch der "Wechselstellung" auf dem politischen Spektrum Links-Rechts unter dem Integrationskürzel "Christlich", bringt zugleich wirtschaftliche Interessengegensätze ins Spiel (Christlichsoziale Bewegung - Konservative), die aber seit Mitte der 70er Jahre einseitig (Übergewicht Gewerblich-industriell-bäuerlicher Interessen) gelöst werden. Seit den achtziger Jahren z.T. wirtschaftspolitische Anlehnung an die neo-konservative Programmatik (Privatisierung, Verringerung der Staatsaufgaben, Rationalisierung bei gleichzeitiger Betonung der Wahrung von innerer Sicherheit und Ordnung). 1990er Jahre Versuch der Öffnung Richtung Europa, Richtung sozialere Politik und Richtung moderne Ethik anstelle Katholizismus wird erschwert durch das Aufkommen der SVP.

### *Fragen zum Selbststudium*

1. Nehmen Sie als Konservative/r Stellung zu den Stichworten
  - Tagesschulen
  - neue Wohn- und Lebensformen
  - Schwangerschaftsabbruch
  - Brutalo- und Pornoverbot
2. In der konservativen Ideologie gibt es Elemente, die für einen Ökologismus sprechen.
  - wo liegen die Schnittpunkte mit der ökologischen Bewegung?
  - wo bestehen Unterschiede zur ökologischen Bewegung?
3. R. Reagan konnte für seine Wahlen Neokonservative und Neoliberale mobilisieren. In welchen der folgenden Themen vermuten Sie Kongruenz/Differenz der Positionen:
  - Wirtschaftsförderung durch vermehrte Rüstung?
  - Abbau der Sozialprogramme?
  - Repression des Drogenkonsums?
  - Wiedereinführung der Todesstrafe?
4. Überprüfen Sie, anhand eines tagespolitischen Geschäfts, wie weit Sie die hier behandelten Positionen in Argumentation und Vorstößen der CVP-, z.T. auch der SVP-Fraktion der Bundesversammlung finden.